

**Zeitschrift:** Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz  
**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde  
**Band:** 6 (1889)

**Artikel:** Das Kaltbrunnenthal bei Grellingen  
**Autor:** Sprecher, Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747298>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025


**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ähnlich gestellt und ihr Kopf ist mit zwei großen auffälligen Schildern bedeckt. Im Gegensatz ist der Kopf der giftigen Biper bis vorn beschuppt und zeigt durch ein am Rippenrand aufgestelltes dreieckiges Schildchen eine deutliche Stülpnase. Die Zeichnung auf dem gewöhnlich lehmgrauen Rücken hat wenig Ähnlichkeit mit einer Zickzackbinde, dagegen findet sich als weiteres Kainszeichen ein schwärzliches römisches V auf dem etwas eckigen Kopfe.



## Das Kaltbrunnenthal bei Grellingen.

Von Bernhard Sprecher in Basel.


 a wo Basel's Wasserquellen,  
 Die so reich die Stadt versorgen  
 Mit der köstlichsten der Gaben,  
 Die Natur dem Menschen spendet,  
 Frisch dem Schooß der Erd entsprudeln,  
 Liegt ein paradies'scher Garten:  
 Früher wild und abgelegen,  
 Rings verkannt und unbeachtet  
 Von dem urch'gen Menschenschlage,  
 Der in dieser Gegend wohnt.  
 Nur die frohen, muntern Vögel,  
 Die in stillen Waldeswinkeln,  
 Von den Menschen ganz gemieden:  
 Amseln, Nachtigallen, Finken  
 Und noch and're leichtbeschwingte  
 Kleine Säng'ge pflegten täglich  
 Dort der schönsten Musik Künste.  
 Doch die nicht gar weit entfernten  
 Stadtbewohner, die voll Freude,  
 Wenn die Sonne lachend strahlet,  
 Ihre staub'ge Stadt verlassen,  
 Um im Freien sich zu tummeln,  
 Diese kennen jetzt das schöne

Wildromant'sche Thurathälchen.  
Wenn die Muße es gestattet,  
Gottes Schöpfung zu bewundern,  
Suchen sie sich los zu machen  
Aus den dumpfen, engen Straßen.  
Fort, hinaus! Im Freien weilen  
Endlich will der Geist, beschäft'gen  
Sich in Gottes hehrer Schöpfung.  
Und Erholung hier sich suchen.  
Ein Naturfreund tritt in's Thälchen,  
Das er kennt vom Hörensagen.  
Bis zur Stelle, wo zwei Brücken,  
Ueber die in luft'ger Höhe  
Schnellen Lauf's das Dampfroß brauset,  
Sich in kühnem Bogen strecken,  
Ist er durch' manch schmucke Dörfer  
Der Gefährtin Birs gefolget.  
Jetzt auf einmal wird er untreu.  
Hastig fliegt in Jugendfrische  
Ihm von Lieb' und Wonne summend  
Reck dort aus des Waldes Dunkel  
Grüßend zu Kaltbrunnen's Mägdelein;  
Und ihm folgt er unverhohlen.  
Dort nach rechts durch Busch' und Sträucher  
Weist es freundlich ihm die Wege,  
Und es bleibt im Thalesgrunde,  
Immer lustig, fröhlich plaudernd,  
Durch Gestrüpp den Weg sich bahrend,  
Bis es Mutter Birs gefunden.  
Doch der Wand'rer, nicht verlegen,  
Weil das Bächlein ihn verlassen,  
Das so gastlich ihm geöffnet  
Dieses lieben Thälchens Pforte,  
Und den Weg ihm auch gewiesen,  
Schreitet rüstig an dem Hange  
Auf dem schmalen Fußpfad weiter.  
Kühlend fällt der Bäume Schatten  
Auf die heiße Stirn des Fremdlings,

Trocknend ihm des Schweißes Tropfen,  
Die der rasche Gang gefordert.  
Sich zu stärken bleibt er stehen,  
Und in schnellen kräft'gen Zügen  
Kostet er balsam'ische Rüste,  
Die ihm frische Kräfte leihen.  
Rüstig lenkt er seine Schritte  
Weiter auf dem rauhen Wege.  
Von dem dunklen Thalesgrunde  
Her vernimmt er Bächleins Rauichen,  
Aus der schatt'gen Bäume Wipfel  
Tönt der helle Sang der Finken,  
Leicht streicht oft ein Hauch des Windes  
Flüsternd durch die Blätterkronen.  
Langsam senkt der stein'ge Pfad sich  
Zu des Baches Ufer nieder  
Und des Thales Grund wird leichter.  
Hin durch bunt geblünte Matten  
Führt der Weg nun, sanft ansteigend  
Mit dem Bach gepaaret weiter.  
Hoch zu beiden Seiten ragen  
Kahle, wildzerriff'ne Felsen  
Aus dem dichtbelaubten Walde.  
Drohend gähnen sie hernieder.  
Aus den schwarzen hohlen Augen:  
Dunklen Höhlen, finstern Löchern,  
Ausgewaschen, tiefen Spalten  
Mag der Wandrer wohl erkennen,  
Daß schon lang sie Trotz geboten  
Manchem Sturm und Ungewitter.  
In dem Thale weiter droben,  
Wo, bedeckt vom Waldesdunkel  
Wieder wild das Bächlein fließet,  
Treten hemmend ihm entgegen  
Dichtgesäte Felsenmassen,  
Die vor Zeiten wohl als Zinnen  
Stark und fest den Bergkamm krönten,  
Bis sie unter Krachen, Tosen

Jählings in die Tiefe stürzten.  
Weit hinauf in's Thälchen dehnet  
Sich dies Feld von Felsentrümmern.  
Doch nicht der Verwüstung Bildniß  
Ist es, wenn wir's still betrachten.  
Wildniß ist's zwar, doch nicht grausig,  
Wüst und öde, leer und traurig;  
Nein, gar lieblich schlingt der Bach sich  
Abwärts durch die Felsentrümmer,  
Die von Moos und Epheuranfen,  
Immergrün und busch'gen Farren  
Frisch durch's ganze Jahr hin grünen.  
Kies'ge Blöcke sperren öfters  
Tief ins Bett des Bachs gekollert,  
Oft auch kleine Schluchten bildend,  
Trotzig, feck den Lauf des Wassers.  
Doch das Bächlein, jung und muthig,  
Uberspringt in weißen Strudeln  
Alle diese Hindernisse,  
Unten klare Tümpel bildend,  
Die in eigenart'ger Färbung,  
Wie der Bäume helles Blattgrün,  
Ihren Grund erscheinen lassen.  
Milder als das Grün des Rheines  
Schimmert klar die Wasserfläche;  
Denn noch rein und unvermischt  
Fließt das frische Waldbachwasser.  
Wunderschön ist's anzuschauen,  
Wenn der Blick thalaufwärts schweifet,  
Wie das Bächlein kühn sich windet  
Durch die grünen Felsenmassen.  
Wunderschön und traulich einsam  
Mag's hier sein im kühlen Schatten,  
Sitzend auf dem grünen Polster  
Dichtbemooster Felsenblöcke,  
An der Seite der Geliebten.  
Fort, thalaufwärts! Immer neue  
Wunder wildromant'ischer Schönheit

Bieten sich dem hellen Auge  
 Und es kann nicht satt sich sehen.  
 Dann und wann kreuzt auch der Bach sich  
 Mit dem holprig schmalen Fußsteig,  
 Und es gilt in kühnen Sprüngen  
 Auf dem andern Bachesufer  
 Wieder neu ihn zu gewinnen.  
 Hier kann der gewandte Turner  
 Seine Kraft im Weitsprung proben.  
 In den obern Theil des Thales  
 Fließt der Bach durch grüne Wiesen;  
 Breiter wird die Thalessohle,  
 Und der Kamm zu beiden Seiten,  
 Nicht mehr felsig, schroff, zerrissen,  
 Ist mit dichtem Wald bewachsen.  
 Nach und nach eintönig werdend  
 Und den Wandrer nicht mehr fesselnd  
 Zieht das Thal noch weit sich aufwärts.  
 Doch der Wunsch ist schon befriedigt  
 Nach Naturgenuß in Fülle.  
 Links ablenkend durch den Buchwald  
 Führt der Weg in Zickzacklinie  
 Aufwärts zu dem Weiler Rodris  
 Und hier wird den müden Wandrer  
 Gerne eine Rast gestattet.  
 Und dem Wirth „auf dem Rodris“,  
 Dem sind durst'ge müde Gäste  
 Stets willkommen.  
 Auf der glatten, saubern Straße  
 Geht's nun, jetzt nicht mehr ermüdend,  
 Abwärts nach dem Thal der Birz zu.  
 Links der Straße zieht sich schluchtig  
 Schmal und tief ein Thälchen nieder.  
 Und man hört ein Rauschen drunten,  
 Das uns an Kaltbrunnens Waldbach,  
 Der jenseits des Berges fließet,  
 Einmal traulich noch erinnert.

